

# Erika soll leben

Die Manager des ostdeutschen Schreibmaschinenherstellers Optima wollen ihren Betrieb übernehmen

*Cornelia Uebel*

Auf dem Messestand der Erfurter Optima-GmbH herrscht drangvolle Enge: An der Infotheke warten geduldig zwei Kaufleute aus dem Libanon. Der dänische Vertreter des Ausstellers bearbeitet lebhaft zwei Landsleute. Die Sekretärin steigt über Taschen und Aktenkoffer, um Kaffee und Mineralwasser zu servieren. Während eine Showeinlage vom Nachbarstand herüberschallt, verteidigt ein Mitarbeiter im Schweiß seines Angesichts die gestiegenen Preise. Mitten im Getümmel sitzen zwei Männer, die nicht reden, sondern alles genau beobachten.

Früher waren es die Leute der Staatssicherheit, die bei Messen im kapitalistischen Ausland über das Verhalten ihrer Landsleute Buch führten. Auch die Mitarbeiter des ostdeutschen Schreibmaschinenherstellers Optima waren davon nicht verschont. Anstelle des sozialistischen Wohlverhaltens werden nun freilich die marktwirtschaftlichen Verkaufstugenden begutachtet. Den Platz der staatlichen Aufsicht hat eine Unternehmensberatung eingenommen. Im Auftrag der Treuhand bewerten die beiden anwesenden Herren, wie sich die Manager der Optima, ehemals Teil des Kombinats Robotron, auf der Cebit-Messe bewähren.

Die wollen nämlich in einem Management-Buyout das Unternehmen, das 1991 noch einen Umsatz von 46 Millionen Mark machte, erwerben und damit langfristig 800 von ehemals 6000 Jobs in Erfurt erhalten. Ein anderer Interessent hat sich für das Unternehmen bislang nicht gefunden.

Ergeben versucht Dieter Sturm, Geschäftsführer des Unternehmens, die Herren im Hintergrund nicht wahrzunehmen. Doch er wird ihre Tätigkeit bald unter den Ausgabenposten seiner Buchhaltung wiederfinden. Die von der Treuhandzentrale bestellten Unternehmensberater müssen die ostdeutschen Unternehmen selbst bezahlen.

Die Optima-GmbH ist ein Thüringer Traditionsunternehmen, das seit siebzig Jahren Schreibmaschinen produziert. Hervorgegangen aus dem Betrieb Olympia wurde das Unternehmen zu DDR-Zeiten dem Robotron-Kombinat zugeschlagen. Die mechanischen Optima-Schreibmaschinen gehörten auf den Märkten im westlichen Ausland unter dem Namen „Erika“ zu den Devisenbringern der DDR. Der einstige Exporterfolg ist heute jedoch keine Garantie für das weitere Überleben der Firma. Wie alle DDR-Unternehmen, die bis zum Fall der Mauer als Devisenbeschaffer gehätschelt wurden, hat die Optima an einer schweren Hypothek zu tragen. Zu DDR-Zeiten wurden den westdeutschen Großhändlern die Optima-Schreibmaschinen zu Dumping-Preisen hinterher geworfen. Glaubt man Dieter Sturm, vor der Wiedervereinigung Produktionsleiter bei Optima, dann ging es der DDR nicht nur darum, Devisen heranzuschaffen. „Mit unseren Dumping-Preisen haben wir doch auch die Preise der westdeutschen Hersteller verdorben und damit das westliche Wirtschaftssystem gestört.“

Jetzt zahlen die ostdeutschen Unternehmen die Zeche der ruinösen Preispolitik. Um die Kosten zu decken, muss den von Billigpreisen verwöhnten Großeinkäufern aus dem Westen jeder Pfennig abgehandelt werden. Wenn es ums Geld geht, nutzt auch der auf patriotische Gefühle zielende Hinweis auf die „Thüringer Qualitätsprodukte“ nichts. So ist ein großes Versandhaus, das im vergangenen Jahr noch 20 000 Schreibmaschinen bestellt hatte, schon abgesprungen.

Doch Dieter Sturm hat noch einige Trümpfe im Ärmel um seine geplante Jahresproduktion von 200000 Schreibmaschinen an den Mann zu bringen. Da ist zum Beispiel ein Termin mit den Beamten vom Beschaffungswesen des Deutschen Bundestages: Die Verkaufsshow für die Beamten und Bundestagsabgeordneten ist für Ende April anberaumt. Dieter Sturm will die Parlamentarier bei ihrer Ehre packen: „Die sollen nicht nur die Verbraucher auf Ost-Produkte einschwören. Sie sollen endlich selber kaufen.“ Darüber hinaus wird Optima zusammen mit dem Büroartikelhersteller Leitz neue Heftklammergeräte produzieren, die demnächst vorgestellt werden. Von der Zusammenarbeit ist Dieter Sturm begeistert. „Die haben alles im Voraus bezahlt — von der Entwicklung bis zu den Werkzeugen.“

Während die Optima-Manager im Westen mühsam versuchen, alte Geschäftskontakte zu halten und neue zu gewinnen, stehen ihnen in Osteuropa alle Türen offen. In Polen und der Tschechoslowakei ist die Optima-GmbH mit ihren Produkten Marktführer. Das Servicenetz für Wartung und Reparatur der Optima-Schreibmaschinen wurde von Robotron übernommen und wird seither sorgfältig gepflegt. Darüber hinaus setzt das ostdeutsche Unternehmen auf den Nachholbedarf der selbständigen Republiken der einstigen Sowjetunion. Die Manager spekulieren nicht zuletzt auf den neuentfachten Nationalismus in den jungen Republiken: Die Kunden dort, zeigten sich begeistert, als die Optima-Vertreter ihnen 1991 auf einer Wanderausstellung Schreibmaschinen nicht nur mit kyrillischen Schrifttypen, sondern auch mit usbekischen, lettischen, estnischen, ukrainischen und tadschikischen Versionen anboten: Die Schreibmaschine als Zeichen kultureller Eigenständigkeit.

Während sich westliche Computerunternehmen bislang meist vergeblich bemühten, teures High-Tech-Equipment zu verkaufen, konnte die Optima mit ihren erschwinglichen Produkten bereits die ersten Lieferungen in die sich neu konstituierenden Republiken absetzen — nach Taschkent und in die baltischen Staaten. Um die Westware der Ex-DDR zu bezahlen, greifen die Kunden aus dem Osten schon mal zu altbekannten Tauschgeschäften: So liefern die Litauer Holz an einen westdeutschen Händler, der dafür die Schreibmaschinen-Rechnung der Balten in Erfurt begleicht. Dieter Sturm schließt solche Dreiecksgeschäfte gern ab: „Da bin ich wenigstens sicher, dass die Rechnung bezahlt wird.“

**DIE ZEIT, 1992**

17/1992

## Privatisierung

Auf dem Messestand der Erfurter Optima-GmbH herrscht dringvolle Enge: An der Infotheke warten geduldig zwei Kaufleute aus dem Libanon. Der dänische Vertreter des Ausstellers bearbeitet lebhaft zwei Landsleute. Die Sekretärin steigt über Tassen und Aktenkoffer, um Kaffee und Mineralwasser zu servieren. Während eine Showeinlage vom Nachbarstand herüberschallt, verteidigt ein Mitarbeiter im Schweiß seines Angesichts die gestiegenen Preise. Mitten im Getümmel sitzen zwei Männer, die nicht reden, sondern alles genau beobachten.

Früher waren es die Leute der Staatssicherheit, die bei Messen im kapitalistischen Ausland über das Verhalten ihrer Landsleute Buch führten. Auch die Mitarbeiter des ostdeutschen Schreibmaschinenherstellers Optima waren davon nicht verschont. Anstelle des sozialistischen Wohlverhaltens werden nun freilich die marktwirtschaftlichen Verkaufstrugenden begutachtet. Den Platz der staatlichen Aufsicht hat eine Unternehmensberatung einge-

nommen. Im Auftrag der Treuhänder bewerten die beiden anwesenden Herren, wie sich die Manager der Optima, ehemals Teil des Kombinate Robotron, auf der Cebit-Messe bewähren.

Die wollen nämlich in einem Management-Buyout das Unternehmen, das 1991 noch einen Umsatz von 46 Millionen Mark machte, erwerben und damit langfristig 800 von ehemals 6000 Arbeitsplätzen in Erfurt erhalten. Ein anderer Interessent hat sich für das Unternehmen bislang nicht gefunden.

Ergeben versucht Dieter Sturm, Geschäftsführer des Unternehmens, die Herren im Hintergrund nicht wahrzunehmen. Doch er wird ihre Tätigkeit bald unter den Ausgabenposten seiner Buchhaltung wiederfinden. Die von der Treuhänderntale bestellten Unternehmensberater müssen die ostdeutschen Unternehmen selbst bezahlen.

Die Optima-GmbH ist ein Thüringer Traditionsunternehmen, das seit siebzig Jahren Schreibmaschinen produziert. Hervorgegangen

aus dem Betrieb Olympia wurde das Unternehmen zu DDR-Zeiten dem Robotron-Kombinat zugeschlagen. Die mechanischen Optima-Schreibmaschinen gehörten auf den Märkten im westlichen Ausland unter dem Namen „Erika“ zu den Devisenbringern der DDR. Der einstige Exporterfolg ist heute jedoch keine Garantie für das weitere Überleben der Firma. Wie alle DDR-Unternehmen, die bis zum Fall der Mauer als Devisenbeschaffer gehätschelt wurden, hat die Optima an einer schweren Hypothek zu tragen. Zu DDR-Zeiten wurden den westdeutschen Großhändlern die Optima-Schreibmaschinen zu Dumpingpreisen hinterhergeworfen. Glaubt

man Dieter Sturm, vor der Wiedervereinigung Produktionsleiter bei Optima, dann ging es der DDR nicht nur darum, Devisen heranzuschaffen. „Mit unseren Dumpingpreisen haben wir doch auch die Preise der westdeutschen Hersteller verdorben und damit das westliche Wirtschaftssystem gestört.“

Jetzt zahlen die ostdeutschen Unternehmen die Zeche der ruinösen Preispolitik. Um die Kosten zu decken, muß den von Billigpreisen verwöhnten Großekäufern aus dem Westen jeder Pfennig abgehandelt werden. Wenn es ums Geld geht, nutzt auch der auf patriotische Gefühle zielende Hinweis auf die „Thüringer Qualitätsprodukte“

hinaus wird Optima zusammen mit dem Büroartikelhersteller Leitz neue Heftklammergeräte produzieren, die demnächst vorgestellt werden. Von der Zusammenarbeit ist Dieter Sturm begeistert. „Die haben alles im voraus bezahlt – von der Entwicklung bis zu den Werkzeugen.“

Während die Optima-Manager im Westen mühsam versuchen, alte Geschäftskontakte zu halten und neue zu gewinnen, stehen ihnen in Osteuropa alle Türen offen. In Polen und der Tschechoslowakei ist die Optima-GmbH mit ihren Produkten Marktführer. Das Service-Netz für Wartung und Reparatur der Optima-Schreibmaschinen wurde von Robotron übernommen und wird seither sorgfältig gepflegt.

Darüber hinaus setzt das ostdeutsche Unternehmen auf den Nachholbedarf der selbständigen Republik der einstigen Sowjetunion. Die Manager spekulieren nicht zuletzt auf den neuentfachten Nationalismus in den jungen Republiken: Die Kunden dort zeigten sich begeistert, als die Optima-Vertreter

ihnen 1991 auf einer Wanderausstellung Schreibmaschinen nicht nur mit kyrillischen Schrifttypen, sondern auch mit usbekischen, lettischen, estnischen, ukrainischen und tadschikischen Versionen anboten: Die Schreibmaschine als Zeichen kultureller Eigenständigkeit.

Während sich westliche Computerunternehmen bislang meist vergeblich bemühten, teures High-Tech-Equipment zu verkaufen, konnte die Optima mit ihren erschwinglichen Produkten bereits die ersten Lieferungen in die sich neu konstituierenden Republiken absetzen – nach Taschkent und in die baltischen Staaten. Um die Westware der Ex-DDR zu bezahlen, greifen die Kunden aus dem Osten schon mal zu altbekannten Tauschgeschäften: So liefern die Litauer Holz an einen westdeutschen Händler, der dafür die Schreibmaschinen-Rechnung der Balten in Erfurt begleicht. Dieter Sturm schließt solche Dreiecksgeschäfte gern ab: „Da bin ich wenigstens sicher, daß die Rechnung bezahlt wird.“

Cornelia Uebel

## Die Manager des ostdeutschen Schreibmaschinenherstellers Optima wollen ihren Betrieb übernehmen

nichts. So ist ein großes Versandhaus, das im vergangenen Jahr noch 20 000 Schreibmaschinen bestellt hatte, schon abgesprungen.

Doch Dieter Sturm hat noch einige Trümpfe im Ärmel, um seine geplante Jahresproduktion von 200 000 an den Mann zu bringen. Da ist zum Beispiel ein Termin mit den Beamten vom Beschaffungswesen des Deutschen Bundestages: Die Verkaufsshow für die Beamten und Bundestagsabgeordneten ist für Ende April anberaumt. Dieter Sturm will die Parlamentarier bei ihrer Ehre packen: „Die sollen nicht nur die Verbraucher auf Ostprodukte einschwören. Sie sollen andlich selber kaufen.“ Darüber